



Anschlag

auf unseren Wohlstand?

Wie die Gemeinwohl-Ökonomie unsere
Soziale Marktwirtschaft
zerstören will.

Vorwort

Als Julius Raab Stiftung setzen wir uns intensiv mit Grundlagen und Zukunft unseres Wirtschafts- und Sozialmodells der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft auseinander. Der offene und fundierte Diskurs über wirtschafts- und gesellschaftspolitische Konzeptionen ist dabei selbstverständlicher Teil unserer Arbeit, die von den Grundwerten der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft geprägt ist. Vor diesem Hintergrund haben wir auch die medial und in Veranstaltungen kolportierte Konzeption einer „Gemeinwohl-Ökonomie“, wie sie der Autor Christian Felber vertritt, analysiert. Die vorliegende Publikation fasst die Befunde unserer Analyse zusammen. Sie zeigt, auf welchen Grundlagen und normativen Vorstellungen diese Konzeption beruht und welche Konsequenzen sie impliziert.

Ich wünsche Ihnen eine aufschlussreiche Lektüre!

Dr. Harald Mahrer

Präsident der Julius Raab Stiftung



Impressum

© 2012 Julius Raab Stiftung
Mozartgasse 4, 1040 Wien
www.juliusraabstiftung.at

Herausgeber und Verleger: Julius Raab Stiftung
Wissenschaftlicher Input: Dr. René Schmidpeter
Grafik und Satz: DGGD, Doris Grussmann – www.dggd.at
Druck: AV+ASTORIA DRUCKZENTRUM GmbH
Printed in Austria



Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten
Wäldern und kontrollierten Quellen.

Gemeinwohl-Ökonomie auf dem Prüfstand

Der Publizist und ATTAC-Aktivist Christian Felber bietet Unternehmen das Zertifikat der „Gemeinwohl-Bilanz“ an. Damit unterstützen sie seine Initiative der Gemeinwohl-Ökonomie, die eine alternative Wirtschaftsordnung darstellen will. Geht es nach Felber, soll die „Gemeinwohl-Bilanz“ künftig zwingend von allen Unternehmen erstellt werden. Hinter der Ideologie der Gemeinwohl-Ökonomie stehen Ansichten und Ideen, die mit freiem Unternehmertum und unserem Modell der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft nichts zu tun haben.

Im Gegenteil: Was für manche auf den ersten Blick nach sympathischen Vorschlägen für eine bessere Welt klingen mag, entpuppt sich bei Detailanalyse als Neuauflage einer von oben gesteuerten Zwangswirtschaft. Der nachfolgende Überblick über zentrale Positionen und Ziele der Gemeinwohl-Ökonomie von Christian Felber zeigt, worauf man sich wirklich einlässt, wenn man diese Initiative unterstützt.

Christian Felber kritisiert Wettbewerb fundamental. Die Kombination aus Gewinnstreben und Konkurrenz befördere Egoismus, Gier, Geiz, Neid, Rücksichtslosigkeit und Verantwortungslosigkeit.

Mythos

FEINDBILD WETTBEWERB?

Tatsache ist:

Dort, wo Menschen keiner Konkurrenz ausgesetzt sind und beispielsweise ein Monopol begründen oder sich zulasten Dritter zu „Beutegemeinschaften“ zusammenschließen (z.B. Mafia), sind Rücksichtslosigkeit sowie Verantwortungslosigkeit am stärksten ausgeprägt. Egoismus, Gier, Geiz, Neid oder Rücksichtslosigkeit stellen negative Charaktereigenschaften von Menschen dar. Mit dem Prinzip des Wettbewerbs haben sie nichts zu tun. Wettbewerb ist nach wie vor das beste Instrument, um Innovationskraft, Kundenorientierung und unternehmerischen Erfolg im Interesse aller zu fördern. Er fordert und limitiert Unternehmen – im Interesse der Kunden.

Wahrheit

Preise sind laut Christian Felber oft nicht das vernünftige Ergebnis rationaler Marktakteure, sondern Ausdruck von Machtverhältnissen.

Mythos

FALSCHER PREISE?

Tatsache ist:

Dort, wo Märkte nicht funktionieren und Einzelpersonen oder Unternehmen Monopole besitzen bzw. mit unlauteren Mitteln auf die Preisfindung Einfluss nehmen können, bilden sich oft ungerechte Machtverhältnisse aus. Werden Preise von einer externen Instanz festgelegt, kann dies in deren Interesse missbraucht werden. Die freie Preisfindung ist ein komplexer Prozess von Angebot und Nachfrage, der solche Machtverhältnisse vermeiden hilft.

Wahrheit

Ein bestimmendes Motiv von Christian Felbers Ideologie ist die Annahme, Wettbewerb sei schlecht und Kooperation sei gut.

Mythos

BÖSER WETTBEWERB – GUTE KOOPERATION?

Tatsache ist:

Diese Sichtweise ist zu simpel und hat mit der Wirklichkeit des Wirtschaftslebens nichts zu tun. Denn erst der Wettbewerb aufseiten der Anbieter wie aufseiten der Nachfrager führt zur gewünschten Kooperation zwischen den beiden Tauschpartnern. Würde eine Seite nicht im Wettbewerb stehen, dann könnte sie den Preis für das jeweilige Produkt diktieren. Der Wettbewerb ist somit ein wichtiges Mittel, um einer Gesellschaft systematische Kooperation und damit eine Besserstellung aller zu ermöglichen.

Würden hingegen die Teilnehmer auf einer Marktseite untereinander kooperieren und zum Beispiel ein Kartell bilden, könnten sie die andere Marktseite übervorteilen. Der gesellschaftlich gewünschte Tausch bzw. die Kooperation würde dann nicht oder nur unter Druck zustande kommen. Ein Beispiel für die positiven Seiten des Wettbewerbs ist die Auflösung des Post- und Telefonmonopols, die erhebliche Preissenkungen und raschere Dienstleistung gebracht hat. Das alles zeigt: Wettbewerb führt erst zu Kooperation – aber nicht jede Form der Kooperation führt zu einer kooperativen Gesellschaft. Das simple Bild von „bösem Wettbewerb“ und „guter Kooperation“ ist schlichtweg falsch.

Wahrheit

Christian Felber kritisiert, dass der bestbezahlte Manager das Zigfache des gesetzlichen Mindestlohnes verdient.

Mythos

ZU VIEL UNGLEICHHEIT?

Wahrheit

Tatsache ist:

Ungleichheit ist in unserer Wirtschafts- und Arbeitswelt ein wichtiger Faktor, um Mangel zu beheben bzw. Überfluss zu reduzieren. Dort, wo ein Mangel an qualifizierten Kräften herrscht, steigen die Löhne. Dort, wo kein Bedarf mehr besteht, stagniert der Lohn. Damit liefert der Markt wichtige Signale, in welche Berufe und Expertisen man investieren sollte. Dass es extreme Entwicklungen bei Managergehältern gibt, ist ein anderes Thema: Wie viel Führungspersonen verdienen, liegt allerdings allein in der Verantwortung der Eigentümer eines Unternehmens.

Christian Felber argumentiert, dass wir uns in einem heillosen Widerspruch befinden: Sollen wir uns solidarisch und kooperativ verhalten, einander helfen und stets auf das Wohl aller achten? Oder immer zuerst den eigenen Vorteil im Auge haben und die anderen als KonkurrentInnen kurzhalten?

Mythos

GUTE SOLIDARITÄT – SCHLECHTER EIGENER VORTEIL?

Tatsache ist:

Dieser Widerspruch ist konstruiert. Es gibt Situationen, in denen solidarisches Verhalten geboten ist, zum Beispiel, wenn jemand in Not gerät. Es gibt Situationen, wo kooperatives Verhalten nicht angebracht ist, zum Beispiel, wenn jemand permanent über seine Verhältnisse lebt und andere deshalb immer wieder um Geld anbettelt. Auch ist die Verfolgung des eigenen Vorteils nicht per se unsolidarisch. Wenn man den eigenen Vorteil zum Nutzen des anderen sucht, dann haben beide Seiten etwas davon. Wenn ein Unternehmen den Kundenwünschen möglichst gut nachkommt, so steigt der Nutzen für die Kunden, aber auch der Nutzen für das Unternehmen, weil es mehr Produkte bzw. Dienstleistungen verkauft. Das schafft wiederum Beschäftigung und gute Entlohnung. Eigennutz und das Wohl anderer sind kein Widerspruch.

Wahrheit

Christian Felber unterstellt, dass das Ziel auf dem freien Markt das Erringen eines persönlichen Vorteils ist und dass dieser sich in vielen Fällen leichter erringen lässt, wenn man seinen Nächsten übervorteilt und dabei seine Würde verletzt.



Mythos

SCHLECHTER FREIER TAUSCH?

Tatsache ist:

Der freie Tausch bietet für beide Seiten Vorteile. Es ist nicht das Ziel, den anderen zu übervorteilen, sondern sich selbst besser zu stellen als zuvor. Das gleiche Ziel verfolgt auch das Gegenüber. Ein freier Tausch kommt nur dann zustande, wenn sich beide Parteien in ihrer jeweils subjektiven Sicht durch den Tausch besser stellen. Ein Beispiel: A hat Hunger, aber nur eine Flasche Wasser, B hat Durst, besitzt aber nur eine Wurst. Wenn nun A die Flasche Wasser mit B gegen die Wurst tauscht, haben sich beide Seiten besser gestellt – unabhängig davon, ob das Wasser oder die Wurst wertvoller ist. Es sind die jeweils individuellen Präferenzen, die den Wert und damit den jeweiligen Nutzen des Tauschgeschäftes bestimmen. Somit muss niemand übervorteilt werden, damit sich beide Seiten besser stellen.



Wahrheit

Christian Felber kritisiert, dass aufgrund des systemimmanenten Wachstumszwangs Riesenkonzerne ihre Marktmacht missbrauchen. Deshalb entstehen auch Kartelle, in denen Branchenunternehmen kooperieren, um andere zu übervorteilen.



Mythos

MACHTMISSBRAUCH DURCH WACHSTUM?

Tatsache ist:

Kooperationen zulasten Dritter sind ein generelles gesellschaftliches Problem. Damit wird aber umso klarer, dass es Wettbewerb braucht, um solche „taktischen“ Kooperationen zu verhindern. Dort, wo der Wettbewerb funktioniert, haben Monopole und Kartelle keine Chance. Dort, wo er künstlich ausgeschaltet wird, gedeihen genau die von Felber unerwünschten Kartelle bzw. Kooperationen zulasten Dritter.



Wahrheit

Laut Christian Felber bräuchte es in seiner Konzeption der Gemeinwohl-Ökonomie nichts, sich aus reinem Gewinnstreben sozial und ökologisch zu verhalten.

Mythos

FALSCHER EIGENNUTZ?

Tatsache ist:

Die große Errungenschaft der offenen Gesellschaft ist, dass wir Verhalten nicht mehr nach Motiven beurteilen. Sonst müssten z.B. Unternehmen, die ihre Mitarbeiter gut behandeln, um dadurch eine höhere Arbeitsleistung zu erzielen, dafür bestraft werden – weil sie es ja gegebenenfalls aus dem falschen Motiv heraus tun. Die Freiheit des Einzelnen und seine Wünsche und Motive dürfen nicht von anderen bestimmt werden. Was passieren kann, wenn Menschen nach ihren Motiven und Veranlagungen beurteilt werden, hat die Geschichte auf dramatische Weise gezeigt.

Wahrheit

Laut Christian Felber ist Gleichheit ein absolutes Prinzip, während Freiheit nur relativ ist.

Mythos

UNWICHTIGE FREIHEIT?

Tatsache ist:

In der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft ist die Freiheit der grundlegende Wert. Freiheit bildet die Basis für wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, und wirtschaftliche Leistung stellt wiederum die Grundlage für Solidarität in Form des Sozialstaates dar. Wer Freiheit nur als relativen Wert betrachtet, der stellt den grundlegenden Wert unserer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung infrage. Die rechtliche Gleichheit aller Menschen bedeutet nicht, dass zwangsläufig auch hinsichtlich Einkommen oder Eigentum alle gleich viel oder gleich wenig haben müssen.

Wahrheit

Laut Christian Felber sollen in Zukunft nur mehr solche Investitionen getätigt werden dürfen, die einen sozialen und ökologischen Mehrwert schaffen.

Mythos

REGULIERUNG VON ÜBERSCHÜSSEN?

Tatsache ist:

Diese Forderung hat mit einer freien und offenen Gesellschaft nichts zu tun. Wer bestimmt von vornherein den Mehrwert einer Investition? Was passiert bei Konflikten, wenn z.B. eine Investition nur einen ökologischen, aber keinen sozialen Mehrwert schafft? Wer überwacht die Verwendung von Überschüssen, wer überwacht den Überwacher? Es bedarf in diesem System einer großen Bürokratie und Überwachungsleistung, um bei jeder Investition deren Sinnhaftigkeit zu beurteilen. In der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft stellt sich die Sinnhaftigkeit einer Investition immer erst im Nachhinein heraus. Genau darin liegt die Leistung von Unternehmern: dass sie die Zukunft einschätzen und Investitionen tätigen, welche ein Ergebnis erwirtschaften – und das auf eigenes Risiko. Außer Frage steht: Es wird jetzt schon für Unternehmen immer wichtiger, soziale und ökologische Faktoren zu berücksichtigen. Eine Vorabentscheidung eines externen Gremiums über Investitionen von Unternehmen würde jedoch die Chancen im freien Unternehmertum systematisch zerstören.

Wahrheit

Die Einkommen sollen laut Christian Felber auf das Zwanzigfache des gesetzlichen Mindestlohnes begrenzt werden. Zudem besteht ein Quasi-Eigentumsverbot für Unternehmer, die nicht in ihrem Unternehmen mitarbeiten. Es soll nur mehr Arbeitseinkommen geben.

Mythos

EINKOMMENSBEGRENZUNG AUF DAS ZWANZIGFACHE?

Tatsache ist:

Diese Forderungen zerstören wichtige Anreize, um unternehmerische Risiken einzugehen. Derzeit gehen Unternehmer hohe wirtschaftliche Risiken ein, um ihre Ideen zu verwirklichen. Würde dies nur mehr mit dem Zwanzigfachen abgegolten, würden viele Unternehmen und Produktideen gar nicht mehr verwirklicht. Zudem behindert jede willkürliche Begrenzung nach oben Kreativität und Engagement in einer Gesellschaft. Dass jeder immer in seinem Betrieb mitarbeiten muss, ist nicht nachvollziehbar: Es ist schließlich ein Anreiz für viele Unternehmer, nach Umsetzung einer guten Idee mit hohem Einsatz in der Aufbauphase bei Erfolg ein Leben mit weniger Arbeit zu führen. Dieser Weg steht jetzt jedem frei – und ist für die Weiterentwicklung unserer Wirtschaft und Gesellschaft ein wichtiger Motor.

Wahrheit

Zur politischen Gestaltung der Gemeinwohl-Ökonomie fordert Christian Felber die Top-Down-Vorgabe eines Ziels für Unternehmen – sie sollen dem „Gemeinwohl“ dienen.

Mythos

ZIELE VON OBEN?

Tatsache ist:

Diese Forderung macht deutlich, dass es in der Gemeinwohl-Ökonomie eine freie Wirtschaft nicht mehr geben wird. Vielmehr wird „von oben“ festgelegt, was produziert oder nicht produziert werden soll. Damit stellt sich die Frage, wer die Vorgaben festlegt, wie diese durchgesetzt werden und welche Freiheit dem einzelnen Unternehmer noch bleibt. Da es Wettbewerb als Korrektiv ja auch nicht mehr geben soll, bleibt nur die Möglichkeit, mit einer starken Exekutive und hierarchischen Strukturen den vermeintlichen Willen der Gesellschaft auch gegen Minderheiten durchzusetzen. Versuche dieser Art hat es bereits öfter gegeben (Kommunismus, Sozialismus). Die Gemeinwohl-Ökonomie läuft in der Praxis auf eine Gemein-

wohl-Diktatur hinaus. Auch die propagierte Gemeinwohl-Bilanz entspricht der Praxis in autoritären Systemen, in denen festgelegt wird, welches Resultat erwünscht ist. Ein offener Suchprozess, der Innovationen und natürlich auch Fehlschläge zulässt, wird somit von vornherein ausgeschlossen. Produkte, die noch gar nicht existieren, oder Ideen, die erst auf dem Markt entwickelt werden, können von einem obersten „Gemeinwohlgremium“ nicht gedacht werden. Innovation ist meist nur im Wettbewerb einer freien Wirtschaft von unten möglich.

Wahrheit



Geht es nach Christian Felber, soll jeder vier Freijahre bekommen, was den Arbeitsmarkt um zehn Prozent entlasten soll. Die heutige Arbeitslosigkeit wäre dadurch sofort beseitigt, so Felber.

WENIGER LEBENSARBEIT?



Tatsache ist:

Dabei handelt es sich um eine Milchmädchenrechnung. Heutige Arbeitslosigkeit ist zumeist eine strukturelle Arbeitslosigkeit: Es sind zwar hoch qualifizierte Jobs vorhanden, aber nicht die dazu nötigen Facharbeiter. Somit würde durch dieses Modell die Arbeitslosigkeit keineswegs geringer werden, sondern vielmehr steigen – da noch weniger Facharbeiter aufgrund der vier Freijahre verfügbar sind. Vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung kann es sich Österreich nicht leisten, auf Facharbeiter und gut ausgebildete Frauen und Männer zu verzichten. Dies würde die Erwerbsquote weiter reduzieren, die eigene Wettbewerbsfähigkeit senken und das Pensionssystem noch mehr belasten.



Christian Felber schlägt vor, das Erbrecht auf 500.000 Euro zu begrenzen.

BEGRENZTES ERBRECHT?

Tatsache ist:

Damit wird das Gebot verletzt, dass Einkommen nicht doppelt besteuert werden dürfen. Warum sollte ehrlich verdientes und versteuertes Geld ab einem bestimmten Betrag zu hundert Prozent enteignet werden? Überlegungen, das Erbrecht zu verändern, bedürfen immer auch der Analyse des gesamten Steuersystems, damit der Grundsatz der Steuergerechtigkeit nicht verletzt wird.



FAZIT

Die Analyse zeigt: Die Konzeption der Gemeinwohl-Ökonomie basiert auf fragwürdigen Annahmen und Fehlschlüssen. Sie ist mit den Werten der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft, mit Freiheit, Verantwortung, Solidarität, Chancengerechtigkeit und Ehrlichkeit nicht vereinbar. Die Gemeinwohl-Ökonomie von Christian Felber mündet, konsequent durchgedacht, in einer Gemeinwohl-Diktatur. Freiheit in ihren unterschiedlichsten Dimensionen spielt dabei nur eine untergeordnete Rolle. Wirtschaftliches Handeln wird von oben gesteuert. Unternehmerisches Handeln ist begrenzt, unternehmerische Anreize werden sogar gezielt ausgeschaltet. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist keine neue alternative Wirtschaftsordnung, sondern eine Neuauflage der Ideen des Marxismus und Sozialismus. Die Gemeinwohl-Ökonomie ist mit der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft, die Wettbewerb im Sinne von Wachstum und Wohlstand für alle nutzt, nicht vereinbar.



Lesen Sie mehr über die normativen und empirischen Kurzschlüsse und Fehlinterpretationen im Konzept der Gemeinwohl-Ökonomie auf www.juliusraabstiftung.at

Wenn Sie mehr über das Erfolgsmodell der (Öko-)Sozialen Marktwirtschaft und ihre wichtigen Grundwerte wissen wollen, dann informieren Sie sich auf www.juliusraabstiftung.at oder bestellen Sie einen unserer Essay-Bände aus unserer Grundwerte-Reihe unter info@juliusraabstiftung.at.



Österreichs Modell für Wohlstand und Lebensqualität in Zukunft sichern. Dafür braucht es klare Werthaltungen als Orientierungslinien. Die Julius Raab Stiftung stellt sie in den Mittelpunkt.



JULIUS RAAB STIFTUNG